

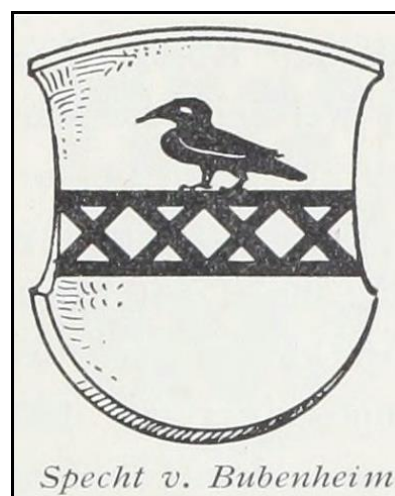
Liebe auf dem Prüfstand

Eine wahre Liebesgeschichte aus alter Zeit, verfasst vom Heimatforscher Eugen Schmitt aus Reuchelheim, vorhanden im Stadtarchiv Arnstein ZGS 14.1 # 11.



Die Adeligen Specht von Bubenheim besaßen im 17. Jahrhundert den Freihof in Reuchelheim. Einer von ihnen, der Würzburger Hofmarschall Georg Wilhelm Specht, hatte eine heimliche Liebschaft, deren Geschichte hier nacherzählt werden soll, so wie sie Groppe in der Würzburger Chronik II auf Seite 337 ff. überliefert hat:

Als 1684 auf den Würzburger Fürstbischof Konrad Wilhelm von Wernau (* 6. August 1638 in Dettingen am Main; † 5. September 1684 in Würzburg, war von 1683 bis zu seinem Tode 1684 Fürstbischof des Hochstiftes Würzburg), der beim Volk sehr beliebt war, ein Mordversuch unternommen wurde, fiel der Verdacht auf den entlassenen Hofmarschall Georg Wilhelm Specht von Bubenheim. Dieser hatte nämlich bei Hofe die Bekanntschaft der Nichte und einzigen Erbin des Fürsten, Johanna von Wernau, gemacht. Sie war als achtjähriges Kind zur Erziehung in das Kloster Unterzell, wo



ihre Tante, Norbertina Barbara von Wernau, Priorin war, gebracht worden. Kloster Unterzell war früher ein Prämonstratenserinnenkloster. Nachdem sie hier acht Jahre geblieben war verfügte der Fürstbischof sie mit ihrer Stiefmutter an seinen Hof. Unter der Gunst der

Stiefmutter entstand zwischen dem Hofmarschall und der Nichte des Fürsten ein zärtliches Verhältnis und gelegentlich einer Schlittenfahrt gaben sich beide das Versprechen der Ehe.



Kloster Unterzell bei Würzburg

Als der Bischof von dem Vorgang Kunde erhielt, war er sehr erzürnt und versagte, weil er Spechts Adel nicht für stiftsmäßig hielt, seine Einwilligung. Der Hofmarschall aber versicherte nun bei Gott und Ehre, die ganze Sache sei ein leeres Gerücht und er habe an eine Verhehlung mit des



Fürstbischof Georg Wilhelm von Wernau

Fürsten Nichte nie gedacht, womit sich der fürstliche Onkel vorläufig beruhigte. Bald wurden indes einige mit Zitronensaft geschriebene Liebesbriefe an seine Geliebte und deren Stiefmutter aufgefangen und dem Bischof überbracht. Dieser war hierüber gegen seinen Hofmarschall umso mehr aufgebracht, als in diesen Briefen das Fräulein zur Beharrlichkeit in ihrer Liebe ermahnt und über ihr weiteres Benehmen in Fortsetzung ihres Verhältnisses belehrt wurde.

Bischof Konrad Wilhelm erklärte den Hofmarschall für

einen Lügner und Verführer seiner Nichte, ließ ihn, jedoch nur für kurze Zeit, verhaften und entließ ihn als Hofmarschall. Specht begab sich hierauf nach Mainz.

Johanna von Wernau aber wurde wieder in das Kloster Unterzell gebracht.

In die Zeit ihres Aufenthalts in Unterzell fiel der Mordversuch auf den Fürsten Konrad Wilhelm in Schweinfurt, wohin er, wahrscheinlich der Jagd in der Umgebung wegen, geritten war. Johanna bedrohte man im Kloster mit dem Tode des Einmauerns, wenn sie nicht auf das Eheversprechen mit Specht verzichten und ihm abschreiben würde. Um sie hierzu desto eher zu bewegen, wurde ihr versichert, Specht habe sich zu Mainz mit einem Fräulein von Fechenbach verlobt. Außerdem habe er ihren Onkel





erschießen und durch den Leibarzt vergiften lassen wollen. Dabei ergab die wegen Mordversuches eingeleitete Untersuchung gegen Specht nicht den geringsten Hinweis. Man sagte Johanna ferner, Specht sei ein Zauberer, der sie einmal des Nachts auf einem schwarzen Bock durch die Luft entführen werde. Sie musste sich darum nachts mit geweihten Stricken an das Bett festbinden lassen. Um sie zu zerstreuen erlaubte man ihr in Gesellschaft einiger adeliger Frauen, ein eben bei Unterzell stehendes Lager zu besuchen

und mit den dort befindlichen Offizieren gesellschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Man gestattete sogar diesen Offizieren, in der Wohnung des Propstes abends durch ihre

Probsteikirche in Unterzell

Spielleute Tanzmusik machen zu lassen. Dies alles in der Absicht, Specht aus ihrem Gedächtnis zu löschen. Doch eben diese Offiziere waren Spechts Freunde und ermunterten sie vielmehr zur Beharrlichkeit in ihrer Liebe zu ihm. Dennoch brachte man sie dazu, an ihren Onkel einen, vom Klosterpropst in ihrem Namen verfassten Brief, worin sie ihrem Eheversprechen und ihrer Liebe zu Specht von Bubenheim entsagte, abgehen zu lassen.



So könnte Specht von Bubenheim, die Tante und Johanna um 1650 ausgesehen haben



Festung Kronach

Der Bischof war darüber sehr erfreut und bestimmte in seinem am 1. September 1684 verfassten Testament unter anderem, dass seine Nichte Johanna von Wernau nebst sechstausend



Grabmal Georg Wilhelm von Wernau in der Marienkirche in Würzburg

Gulden und alle Mobilien in seinen beiden Höfen zu Bamberg und Würzburg, alles Silber und Kleinodien, auch alles Geld in Gold und Silber, endlich aber auch den erst vor kurzem (5. Juni 1864) vom Katharinenspital in Esslingen erkauften Zehnt und andere Gerechtigkeiten zu Unterboingen bekommen sollte. Dieses letzte Legat sowie das der sechstausend Gulden war jedoch an die Bedingung geknüpft: „Wenn sie beständig bei der abgelegten Meinung und völligen Resignation mit meinem ehemaligen Marschall beharren und verbleiben wird“, außerdem dieser Zehnt samt den sechstausend Gulden dem Kloster Unterzell heimfallen sollte.

Am 5. September 1684 starb Fürstbischof Konrad Wilhelm. Bald darauf kam Specht von Bubenheim von Mainz in das Kloster Unterzell und verlangte seine Verlobte zu sprechen. Er wurde jedoch nicht vorgelassen. Vielmehr wurden geheime Vorbereitungen getroffen, seine Verlobte zur Festung Kronach zu bringen, wozu der Fürstbischof von Bamberg, Marquard Sebastian von Stauffenberg, seine Zustimmung gab. Unter militärischer Begleitung wurde Johanna von Wernau nachts in die Festung gebracht.

Sobald Specht dies erfahren hatte, wandte er sich an den Fürsten zu Bamberg Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (* 14. Mai 1644; † 9. Oktober 1693, war von 1683 bis 1693 Fürstbischof von Bamberg) und verlangte, mit seiner Braut sprechen zu dürfen, weil ihr



damals an ihren Onkel gerichteter Absagebrief nicht freiwillig, sondern erzwungen gewesen sei. In Gegenwart einiger adeliger Herren wurde ihm hierauf eine Unterredung gestattet, wobei Johanna ihre fortbestehende Liebe zu Specht bekannte und ihm das gegebene Eheversprechen erneuerte. Sie wurde auch bald darauf freigegeben und kurze Zeit später mit ihm getraut.

Der neue Bamberger Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg 1684

Nun aber verlangte das Kloster Unterzell die ihm bestimmten Teile des Legat gemäß dem Wortlaut des Testaments. Allein die Regierung in Würzburg verweigerte dem Kloster die Besitzeinweisung, weil die im Testament gestellte Bedingung eine ‚unziemliche‘ gewesen sei. Außerdem besäße Specht alle adeligen Eigenschaften und erfreue sich eines untadelhaften Lebenswandels und eines ehrenhaften kavalierrmäßig Betragens. Auch die juristische Fakultät der Universität Prag, die um ihr Gutachten befragt wurde, erklärte die Bedingung als sittenwidrig. Spechts Gattin wurde in den Besitz des Zehnten



Das große Wappen der Specht von Bubenheim

gesetzt. Trotzdem entzog ihr der kaiserliche Reichshofrat am 18. März 1685 dieses Privileg und sprach den Zehnt dem Kloster zu. Das Reichsgericht bestätigte 1702 diesen Spruch. Die Erbschaft an Geld war nicht groß, weil der Bischof Schulden hinterlassen hatte.

Arnstein, 29. Januar 2017